Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 27

Rubrik: Lieber Nebi

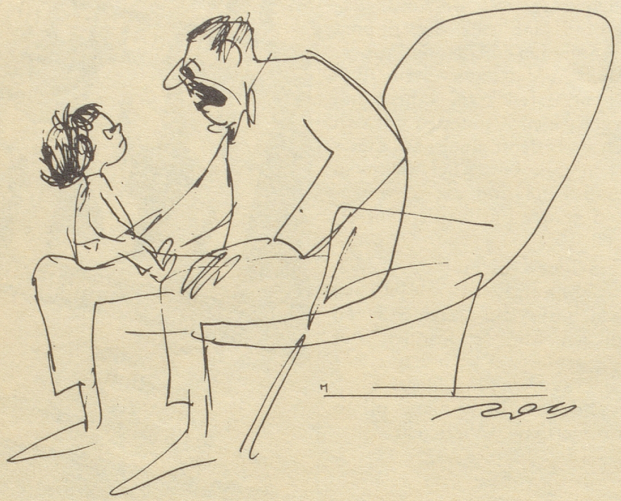
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



« . . . nein, du Lümmel, *ich* bin nicht schuld, daß du keine Stimme hast wie der Heintje! »

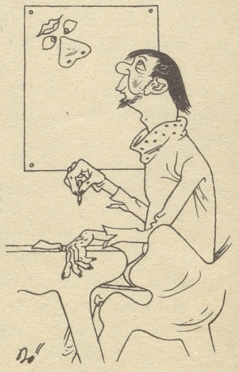
Ecke zeitnaher Lyrik

Makabrer fischzug

Fleischmangelnd
stieg angelnd
auf alp

bereute
weil beute
war skalp.

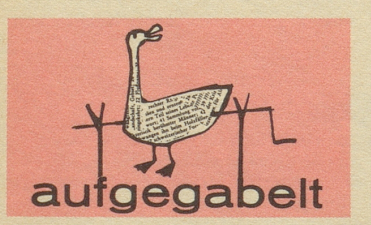
dadasius lapidar



Kompromiß

Am Ende eines langen Streits fragt der Ehemann: «War das nun nötig, Trudi?»

«Schön», sagt sie, «vertragen wir uns wieder. Ich nehme zurück, was ich gesagt habe, wenn du zugibst, daß ich recht hatte!» tr



Der Schweizer Onkel, dessen prall mit guten Schweizer Franken gefüllte Brieftasche auf dem Montmartre von Paris in einer Nacht eine rapide Schlankheitskur macht, ist eine Witzfigur aus der Vergangenheit. Nicht nur ist der Montmartre nicht mehr der Montmartre, sondern die Brieftasche ist bereits schlank: Die kleine Kreditkarte spart manches bittere Erwachen . . .

Eva Maria Borer

Artischocken

Ein etwas mühsames Gemüse: wer zum feinen Herzstück gelangen will, muß vorher einige Dutzend Blätter abnagen. Aber da sie gesund sein sollen und vor allem nicht viel Kalorien haben, bemüht man sich um sie. Ohne jede Schwierigkeiten und Mühe hingegen findet man feine Orientteppiche in größter Auswahl an der Bahnhofstraße 31, im Herzen von Zürich, bei Vidal.

Konsequenz

«Und Sie essen wirklich nie Fleisch?»

«Nein, ich bin strenger Vegetarier.»

«Dann wird's ja für Sie ein Vergnügen sein, eines Tages ins Gras zu beißen.» *

Stimmrecht-Abstinenz

Es mag vor etwa sieben Jahren gewesen sein: Frauen plaudern im Laden über die eben aktuelle Frauenstimmrechtsvorlage. Die Mutter eines bescheidenen Jungbürgers berichtet: «Min Hansli hät gsait: Wenn d Wyber schtimme dörfet, dänn verriiß i mini Schtimmcharte!»

Trotzdem sind in diesen Tagen die Frauen von ‹Hanslis› Wohngemeinde erstmals zur Urne geschritten. Aus dem Hansli ist inzwischen ein bärtiger Mann geworden. Das veranlaßt einen Nachbarn, der eben mit seiner Frau vom Stimmen kommt, dem Mann mit Bart zuzurufen: «So Hans, häsch dini Schtimmcharte scho verrisse? En Bart häsch uf alli Fäll!»

Antwort: «I schtimm uf jede Fall nümme!»

Welche Grundsatztreue und welch ein Verlust für die Demokratie! RM

Konsequenztraining

Fast gleichzeitig erfuhr man in Basel von Bestrebungen, auf die Eintrittspreise der Theater zu verzichten – und die Taxen der Verkehrsbetriebe wieder einmal zu erhöhen. Schizophren genug wäre unsere Zeit ja, daß man gratis ins Theater gehen – und zu Theaterpreisen tramfahren könnte . . . Boris

Lieber Nebi!

Die letzte Fastnacht erlebte ich als Mitglied einer Guggenmusik in Zürich. Wir zogen, wie das üblich ist, lärmend durch die Stadt und besuchten Restaurants, Waren- und Amtshäuser, um ein Ständchen zu geben. Nicht überall wurden wir gleich freundlich empfangen. An einem Abend ‹stürmten› wir, während einer Vorstellung, das Schauspielhaus. Im Vorraum versuchten uns die entsetzten Garderobefrauen umsonst zurückzuhalten. Nur eine von ihnen ermunterte uns mit den Worten: «Gönd nu inne, das sind sowiso ales Schpinner wo da inne hocked.» HG

Rücksichtsvoll

Der Huberbauer ist zum drittenmal Witwer geworden.

«Ich mag nicht zu ihm gehn», sagt der Bürgermeister zu seiner Frau.

«Jetzt hat der Huberbauer mich schon dreimal zur Beerdigung eingeladen, und ich habe mich noch nicht revanchieren können.» *

Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel

Rosen und Forellen

Ueber Rosen ist schon viel und ausdauernd geschrieben worden. Ganze Bücher. Forellen kommen darin nicht vor. Beide haben kaum etwas gemeinsam. In der kleinen Geschichte, die wir im Elsaß erlebten, gehören sie dennoch untrennbar zueinander.

Wir fuhren im letzten Sommer zu viert die elsässische Weinstraße von Straßburg nach Kaysersberg. Am Samstagabend blieben wir in Rappoltsweiler (Ribeauvillé). Im Hotel, wo wir abgestiegen, lockte eine reichhaltige Karte zum Abendessen. Da gab es Kalbsfilet, Kalbsnierenbraten, Cordon bleu, Forellen blau und Müllerin Art und andere gluschtige Sachen.

Wir saßen in der Nähe des Fensters. Dort war ein wenig Durchzug; an dem noch immer heißen Sommerabend eine angenehme Erfrischung.

Der Kellner, nachdem er die Karte gebracht, stellte uns fünf schöne lachsrote Rosen auf den Tisch. Da sagte mein Schwager: « s ist eigentlich schad' um die Rosen, hier in der Zugluft.»

Der Kellner stutzte einen Augenblick und sah ihn an. Schließlich antwortete er in breitestem Elsässisch: «Wos schod' um d' Ros'n», und man spürte, wie er während der Wiederholung des Satzes nach einer Wendung suchte, daß dem Bedauern über die Rosen keine allzu große Bedeutung beizumessen sei. Dann plötzlich hatte er sie gefunden und vollendete: «'s isch au schod' um d'Foralle und schod' ums Chälble.»

Da hatten wir's, aber – so ist (ißt) der Mensch. Paul Wagner